

GABRIELE MÜLLER-OBERHÄUSER

## »Wicked, seditious and traitorous books«

### Buchzensur im reformatorischen England im Spannungsfeld von Religion und Politik

#### Einleitung

»The *liberty of the press* is the birth-right of a Briton, and is justly esteemed the firmest bulwark of the liberties of this country«<sup>1</sup>. Diese Äußerung des engagierten englischen Politikers John Wilkes (1727–1797) aus dem Jahr 1762 spiegelt die positive Selbsteinschätzung des aufgeklärten Englands im 18. Jahrhundert, die auch in der Folgezeit insbesondere im europäischen Vergleich das Selbstbild prägte. Eine weitgehende Freiheit von Zensurmaßnahmen wurde im 18. Jahrhundert zum vorrangigen Indikator für alle anderen Freiheitsrechte, die vor allem mit dem Ende der Vorzensur im Jahr 1695 verbunden wurde und in der englischen Zensurgeschichte<sup>2</sup> als wichtiger Wendepunkt gilt.

Mit dem Blick auf frühere Epochen der englischen Zensurgeschichte wie Spätmittelalter und Reformationszeit stellt sich jenseits eines übermäßig scharfen Kontrastes zwischen fortschrittlichen modernen Gesellschaften und ihren errungenen Freiheitsrechten und den Vorstellungen von einer durchgehenden und systematischen Zensur mündlicher wie schriftlicher Kommunikation in Mittelalter und früher Neuzeit<sup>3</sup> die Frage nach den komplexen Zusammenhängen von Trägern der Zensur, normativen Vorgaben, konkreten Zensurmaßnahmen und Reichweiten der Zensur in der Vormoderne. Dies gilt insbesondere für den Bereich der religiösen Literatur und für die auf sie bezogenen Zensurmaßnahmen im Spannungsfeld von Religion und Politik, die angesichts der Entwicklung in England in Form der anglikanischen Kirche als Staatskirche seit den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts im europäischen Raum eine Besonderheit darstellen.

Im Folgenden wird einleitend die Zensur im Zusammenhang buchwissenschaftlicher Konzeptionen (I) skizziert, um auf diesem Hintergrund zunächst am Beispiel der Lollardenbewegung die spätmittelalterliche Buchzensur im religiösen Feld in England zu behandeln, die noch unter den Bedingungen einer Manuskriptkultur stattfindet (II). Im

1 John WILKES, *The North Briton*, Nr. 1, 5.6.1762, 1.

2 Frederick SIEBERT, *Freedom of the Press in England, 1476–1776*, Chicago 1952.– Donald THOMAS, *A Long Time Burning. The History of Censorship in England*, London 1969. – Christopher HILL, *Censorship and English Literature*, in: *Collected Essays*, Bd. 1: *Writing and Revolution in 17th Century England*, hg. v. DEMS., Brighton 1985, 32–71. – Viktor LINK, *Literatur und Zensur in England: Die Geschichte ihrer Wechselbeziehungen (I/II)*, in: *Englisch-amerikanische Studien* 6, 1984, 309–320, 454–469.

3 Vgl. z.B. Cyndia Susan CLEGG, *Press Censorship in Elizabethan England*, Cambridge 1997, XII–XV mit einer kritischen Sicht zu der am Fortschrittsgedanken (*Whig*-Interpretation) orientierten postmodernen Zensurforschung und mit einem Plädoyer für eine »Rehistorisierung der Zensurforschung«.

Hauptteil (III) wird die Buchzensur mit Blick auf die Besonderheiten der englischen Reformation (III) vorgestellt und diskutiert, die unter medienhistorischen Aspekten unter den Bedingungen eines etablierten Buchdrucks und religiös-politisch im Rahmen der Herausbildung einer nationalen anglikanischen Staatskirche einzuordnen ist. Den Abschluss soll ein kurzer Ausblick auf die weitere Zensurgeschichte Englands seit dem 17. Jahrhundert bilden (IV).

## I. Buch und Zensur

Ausgehend von einem engen oder weiten Buchbegriff<sup>4</sup> ist die Buchwissenschaft durch eine Untersuchungsperspektive bestimmt, in der die Materialität des Buches sowie der Aspekt der Medialität im Mittelpunkt stehen<sup>5</sup> und zugleich soziale, ökonomische, kulturelle, rechtliche und institutionelle Kontexte und Bedingungen der Buchherstellung, Buchverbreitung und Buchrezeption einbezogen werden. Im Unterschied zu einer eher inhalts- und textbezogenen Literaturwissenschaft, in der es vor allem um die Beziehungen zwischen Autor, Text und Leser geht, kommt dem vermittelnden Literatursystem<sup>6</sup>, das über eine Materialisierung des Textes im Buch als Artefakt und als physisches Objekt zwischen Autor und Leser tritt, eine bevorzugte Rolle zu. Dies gilt schon für den Schreiber in der mittelalterlichen Manuskriptkultur (und noch lange darüber hinaus), aber um so mehr für den Drucker, Verleger und Buchhändler in der Buchdruckkultur der frühen Neuzeit und der Moderne. Diese Vermittler werden in den Prozessen der schriftlichen Kommunikation aus buchwissenschaftlicher Sicht keineswegs als neutrale Instanzen gesehen, sondern als aktiv Handelnde mit eigenen Motiven, Intentionen und Strategien und in ihren jeweiligen situativen, durch Rollen und Institutionen geprägten Kontexten. Dabei bestimmt die immer gegebene Spannung zwischen dem Buch als Ware, die auf einem Markt unter Konkurrenzbedingungen zu einem bestimmten Preis und möglichst mit Profit an den Kunden gebracht werden muss, und dem Buch als Träger von Inhalten, vor allem als Mittel der geistigen Auseinandersetzung, die Handlungsmöglichkeiten der Vermittler in besonderem Maße.

Die Zensur, die besonders in der älteren Forschung meist als institutionell abgesicherte Kommunikationskontrolle im Sinne von Behinderung, Verhinderung oder auch Steuerung bzw. Manipulation von Kommunikation (etwa durch geforderte Textänderungen) verstanden wurde, stellt für alle an der literarischen Kommunikation Beteiligten eine besondere Rahmenbedingung dar – auch für die Vermittler. Im Anschluss an die Arbeiten von Ulla Otto<sup>7</sup> steht allerdings dieser enge Zensurbegriff einem neueren und weiteren Verständnis gegenüber, bei dem angesichts der auch in den modernen Gesellschaften immer gegebenen Einschränkungen der Freiheiten in der Meinungsäußerung,

4 Vgl. dazu das engere (und ältere) Buchverständnis mit der Betonung der Kodexform und des Einbands, in: Lexikon des gesamten Buchwesens, hg. v. Severin CORSTEN u.a., 2., völlig neubearb. Aufl. Stuttgart 1985ff., 568, mit dem weiteren Verständnis von Buch, das nicht zuletzt angesichts der neuen elektronischen Medien fast gleichbedeutend mit Schriftlichkeit im allgemeinen wird, so in Ursula RAUTENBERG/Dirk WETZEL, Buch, Tübingen 2001, 4–21, bes. 6.

5 *Literary Cultures and the Material Book*, hg. v. Simon ELIOT u.a., London 2007, bes. 1–29. – Susanne WEHDE, *Typographische Kultur. Eine zeichentheoretische und kulturgeschichtliche Studie zur Typographie und ihrer Entwicklung*, Tübingen, 2000, bes. 3–19.

6 Siegfried J. SCHMIDT, *Grundriss der empirischen Literaturwissenschaft. Teilband 1*, Braunschweig 1980, 227–242, Teilband 2, Braunschweig 1982, 87–90, 113f.

7 Ulla OTTO, *Die literarische Zensur als Problem der Soziologie der Politik*, Stuttgart 1968.

etwa zum Jugendschutz oder zum Schutz von Persönlichkeitsrechten, eher Konzeptionen einer Kommunikationskontrolle und kulturellen Regulierung angesetzt werden<sup>8</sup>.

Angesichts der Konzentration der Zensur auf Bücher richtet sich der Blick auf die schriftliche statt auf die in der Zensurgeschichte nicht weniger bedeutsame mündliche Kommunikation<sup>9</sup>. In ihrer Einordnung von Kanon und Zensur als unterschiedliche »Wächter der Überlieferung« betonen Aleida und Jan Assmann, dass beide, Kanon und Zensur, aus »dem Geist der Schrift entstanden«<sup>10</sup> sind. Allerdings schreiben sie der Zensur wegen der Verfahren der Herabminderung und Verhinderung eine größere Wirkung zu.

Ausgehend von Robert Darntons Ansatz zur Neuorientierung der buchwissenschaftlichen Forschung vom Beginn der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts kann man die Zensur in sein Modell vom Buch im *communications circuit*, in seinem *life course* vom Autor und Verleger über die Drucker und Buchhändler bis zu den Lesern, unter den politisch-rechtlichen Rahmenbedingungen verorten, den »political and legal sanctions«<sup>11</sup>. Die Frage mit Blick auf die verschiedenen Formen der Zensur wie Selbstzensur, Vorzensur und Nachzensur, ist die, wo im Kreislauf jeweils die Zensur greift, bzw. woran die Zensur auf normativer Ebene mit entsprechenden Begründungen festgemacht wird und bei wem sie faktisch auf der Ebene der Umsetzung und der konkreten Maßnahmen ansetzt, zu welchen Mitteln gegriffen wird und inwieweit sie am Ende ihre Ziele erreicht, also wie wirksam sie ist: Setzt sie beim Autor an? Kann sie z.B. die geistige Produktion schon im Vorfeld verhindern durch Selbstzensur oder durch Genehmigungspflicht und Vorzensur? Kann sie die Materialisierung durch Zugriff auf den Schreiber, Drucker, Verleger, Buchhändler verhindern, und wenn ja, inwieweit? Und wie erfolgreich kann sie schließlich beim Buchbesitzer (privat wie kollektiv durch Eingriffe in Bibliotheksbestände) und Leser ansetzen?

Neben den zentralen Fragen nach den Trägern der Zensur ist mit Blick auf die faktischen Eingriffe gerade bei Bestrafung zum einen die Person zu sehen, die z.B. mit Geldstrafen belegt wird, ins Gefängnis kommt, körperlich bestraft oder gar hingerichtet wird. Zum anderen geht es um das Buch bzw. das Schriftstück selbst in seiner Materialität, das zum Angriffspunkt von Zensurmaßnahmen wird, und zwar in Akten intentionaler Bücherzerstörung bzw. Beschädigung durch Herausreißen, Durchstreichen und Schwärzen von Texten zum Zweck der »Reinigung« (*expurgatio*) oder durch Zerkratzen von Bildern<sup>12</sup> bis hin zur völligen und endgültigen Vernichtung in der meist öffentlichen

8 »To be for or against censorship as such is to assume a freedom no one has. Censorship is. One can only discriminate among its more or less repressive effects.« Michael HOLQUIST, Introduction: Corrupt Originals: The Paradox of Censorship, in: Publications of the Modern Language Association 109, 1994, 14–25, hier: 16. – Censorship & Cultural Regulation in the Modern Age, hg. v. Beate MÜLLER, Amsterdam/New York 2004.

9 Vgl. David CRESSY, Dangerous Talk. Scandalous, Seditious and Treasonable Speech in Pre-modern England, Oxford 2010, bes. IX–XIII, u.a. zu den mit diesem Forschungsansatz verbundenen methodischen Problemen.

10 Kanon und Zensur, hg. v. Aleida ASSMANN u. Jan ASSMANN, München 1987, bes. 7–27, hier: 19.

11 Robert DARNTON, What is the History of Books?, in: Books and Society in History, hg. v. Kenneth E. CARPENTER, New York/London 1983, 3–26, bes. 6. – DERS., »What is the History of Books?: Revisited, in: Modern Intellectual History 4, 2007, 495–508.

12 Verbergen – Überschreiben – Zerreißen. Formen der Bücherzerstörung in Literatur, Kunst und Religion, hg. v. Mona KÖRTE u. Cornelia ORTLIEB, Berlin 2007, bes. 9–30; zur Geschichte vgl. Wolfgang SPEYER, Büchervernichtung und Zensur des Geistes bei Heiden, Juden und Christen, Stuttgart 1981. – Johannes HEIL, Text, Wahrheit, Macht. Bücherverbrennungen in Altertum und Mittelalter: eine Skizze, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 51, 2003, 407–420.

Bücherverbrennung, deren hohe symbolische Bedeutung Hermann Rafetseder<sup>13</sup> mit Blick auf die Funktion der Reinigung und Befreiung der Gemeinschaft von Ausgegrenztem dargestellt hat. In Bezug auf das Mittelalter hat in neuester Zeit Thomas Werner die Bücherverbrennungen umfassend neu gesichtet<sup>14</sup>.

In diesen allgemeinen Rahmen kann die Buchzensur im religiösen Feld und vorzugsweise zur religiösen Literatur<sup>15</sup> im spätmittelalterlichen und reformatorischen England eingeordnet werden, zum einen unter den Bedingungen der Manuskriptkultur, zum anderen unter denen der Buchdruckkultur.

## II. Buchzensur im englischen Spätmittelalter: John Wyclif und die Lollardenbewegung

Als eine Besonderheit der englischen Religionsgeschichte ist hervorzuheben, dass England schon lange vor der Reformation eine einflussreiche Ketzerbewegung mit Auswirkungen bis in die eigentliche Reformationszeit hinein hatte<sup>16</sup>, die Anne Hudson deshalb als »premature reformation« bezeichnet hat<sup>17</sup>. Da diese Bewegung ausgesprochen buchorientiert war, in ihr also die gruppenspezifische Identität nicht nur über das bedeutsame Predigeramt und die mündliche Kommunikation, sondern in besonderem Maße über die Schriftlichkeit, d.h. anhand der geistigen (Autoren) wie materiellen Produktion (Schreiber) im Sinne von Brian Stock als »textual community« hergestellt wurde<sup>18</sup>, war sie schnell Ziel der kirchlichen Zensur und mit dem Ketzervorwurf konfrontiert, wobei sich allerdings die kirchlichen Instanzen im Falle der Hinrichtung der weltlichen Macht bedienten.

Der Auslöser der Bewegung am Ende des 14. Jahrhunderts ist John Wyclif (ca. 1330–1384)<sup>19</sup> in Oxford, und sie ist zunächst angesichts der Wahl der Gelehrtensprache, des Lateinischen, eine rein innerakademische Angelegenheit. Die Reformvorstellungen John Wyclifs und seines Kreises betreffen vor allem das Bibelverständnis: Die vollständige Bibel in ihrem Wortlaut ist *Lex Dei*, so Wyclif 1377/1378 in *De Veritate Sacrae Scriptu-*

13 Hermann RAFETSEDER, Bücherverbrennungen. Die öffentliche Hinrichtung von Schriften im historischen Wandel, Wien u.a. 1988.

14 Thomas WERNER, Den Irrtum liquidieren. Bücherverbrennungen im Mittelalter, Göttingen 2007.

15 Margaret BALD, Banned Books. Literature Suppressed on Religious Grounds, überarb. Auflage, New York 2006.

16 J.E. DAVIS, Lollardy and the Reformation in England, in: The Impact of the English Reformation, 1500–1640, hg. v. Peter MARSHALL, London 1997, 37–54. – Anne HUDSON, »No Newe Thyng«: The Printing of Medieval Texts in the Early Reformation Period, in: Middle English Studies. Presented to Norman Davis, hg. v. Douglas GRAY u. E. G. STANLEY, Oxford 1983, 153–174.

17 Anne HUDSON, The Premature Reformation: Wycliffite Texts and Lollard History, Oxford 1988. – DIES., Lollards and their Books, London 1985. – DIES., Lollard Book Production, in: Book Production and Publishing in Britain 1375–1475, hg. v. Jeremy GRIFFITHS u. Derek PEARSALL, Cambridge 1989, 125–142. – Margaret ASTON, Lollardy and the Reformation: Survival or Revival?, in: History 49, 1964, 149–170.

18 Brian STOCK, The Implications of Literacy. Written Language and Models of Interpretation in the Eleventh and Twelfth Centuries, Princeton NJ 1983, 90.

19 F. B. MACFARLANE, John Wycliffe and the Beginnings of English Nonconformity, London 1952. – G. R. EVANS, John Wyclif, Oxford 2005.

rae<sup>20</sup>. Alles muss an ihrem Wortlaut gemessen werden, muss in ihr fundiert sein. Eine Konsequenz dieses Bibelverständnisses ist Wyclifs Forderung nach einer volkssprachlichen Bibel auch in England, realisiert in der *Wycliffite Bible* oder *Lollard Bible*<sup>21</sup>, die in der Muttersprache jedem Laien zur Verfügung stehen sollte. Entsprechend entstehen in seinem Umfeld, in Zusammenarbeit u.a. mit Nicholas Hereford (um 1345–nach 1417) und John Purvey (um 1354–1414), vor seinem Tod eine frühe, dem Lateinischen noch sehr nahe bleibende Bibelübersetzung (von ca. 1380/1382–84) und nach seinem Tod die idiomatischere *Late Version* (von ca. 1388–1395).

Politisch brisant ist schließlich Wyclifs Kirchenkritik (*Back to Galilee*) und seine Vorstellungen zum Verhältnis von weltlicher und geistlicher Macht, in denen z.B. von einer möglichen Besteuerung und Enteignung der reichen Kirche in Notsituationen die Rede ist – ein Gedanke, der ihm längere Zeit die Sympathie und den Schutz der weltlichen Macht, verkörpert in John of Gaunt, dem Duke of Lancaster (1340–1399) und Sohn des englischen Königs Eduard III. (reg. 1327–1377), garantiert hat. Der Bauernaufstand von 1381 und die Ermordung des Erzbischofs von Canterbury, Simon Sudbury (um 1316–1381), in London sowie vor allem die Rebellion des Lollardenführers Sir John Oldcastle (1378–1417) und der Lollard Knights von 1414 rücken die Auffassungen Wyclifs zum Verhältnis von Kirche und Staat in den politischen Kontext des Hochverrats und führen zu entsprechendem Abwehrverhalten von Staat und Kirche.

Nach dem Tod Wyclifs 1384 entsteht die Lollardenbewegung, die überwiegend aus Laien, oft Handwerkern, besteht und vor allem im südlichen und mittleren England zu finden ist. Wenn auch das Predigeramt und die mündliche Vermittlung sehr wichtig sind, so zeichnen sich die Lollarden aber vor allem durch eine umfassende Buchproduktion aus: Über 250 Manuskripte der englischen Bibel sind noch überliefert sowie zahlreiche Exemplare der Predigtzyklen und Prediger-Handbücher<sup>22</sup>, die sich an die Multiplikatoren der Bewegung richten. Auffallend ist die hohe Qualität der Bücher und die erstaunliche Standardisierung der Texte schon vor dem Buchdruck, die in besonderem Maße mit Blick auf die Klärung der Umstände der Buchproduktion Gegenstand der Forschung sind.

Die Reaktionen auf die durch die Volkssprache ermöglichte Bibellektüre der Laien sind vielfältig. Vor allem fallen die lesenden Frauen auf. So verweist der englische Dichter Thomas Hoccleve (ca. 1367–1426) diese in einem Gedicht mit dem Titel *Address to Sir John Oldcastle*, A.D. 1415, in ihre Schranken, denn sie sollten angesichts ihres schwachen Verstands lieber spinnen statt über die Bibel zu diskutieren: *Somme women eeke, thogh hir wit be thynne, / Wele argumentes make in holy writ! / Lewde calantes, sittith down and spyne, / And kakele of sumw̄hat elles, for your wit / Is al to feeble to dispute of it*<sup>23</sup>.

Und der Augustinerchorherr Henry Knighton (gest. ca. 1396) attackiert in seiner (lateinischen) Chronik der Jahre 1337–1396 im Eintrag zum Jahr 1382 (also nach dem

20 John WYCLIF, *De Veritate Sacrae Scripturae*, 3 Bde., hg. v. Rudolf BUDDENSIEG, Leipzig 1904.

21 *The Holy Bible Made from the Latin Vulgate by John Wycliffe and his Followers*, hg. v. J. FORSHALL u. F. MADDEN, Oxford 1850.

22 *Holy Bible* (wie Anm. 21). – Margaret DEANESLY, *The Lollard Bible and other Biblical Versions*, Cambridge 1920, 3. – Mary DOVE, *The First English Bible. The Text and Context of the Wycliffite Versions*, Cambridge 2007. – *English Wycliffite Sermons*, hg. v. Anne HUDSON u. Pamela GRADON, 5 Bde., Oxford 1983–1996. – *The Middle English Translation of the Rosarium Theologiae*, hg. v. Christina von NOLCKEN, Heidelberg 1979. – HUDSON, *Premature Reformation* (wie Anm. 17), 105–109.

23 Thomas HOCCLEVE, *The Minor Poems*, hg. v. F.J. FURNIVALL, Oxford 1892, 13.

Bauernaufstand von 1381<sup>24</sup>, der mit Wyclifs Ideen im Zusammenhang gesehen wurde!) die Bibelübersetzung Wyclifs. Die Heilige Schrift, deren Lektüre in Gänze und im Wortlaut in Form der lateinischen Vulgata Privileg des Klerus war, kann nun jeder Laie lesen, was Perlen vor Schweinen (Mt 7,6) gleichkomme: *he made that common and open to the laity, and to women who were able to read, which used to be for literate and perceptive clerks, and spread the Evangelists's pearls to be trampled by swine*<sup>25</sup>.

Jenseits dieser Diskussion auf der Ebene von orthodoxen Dichtern und Chronisten greift die Zensur sowohl bei Wyclif als auch später bei den Lollarden schnell ein. Wyclifs lateinische Werke werden überprüft. 1377 listet Papst Gregor XI. (reg. 1370–1378) die Irrtümer Wyclifs auf, 1382 werden im Council von Blackfriars zehn Aussagen aus seinen Werken als häretisch und 14 als Irrtümer verurteilt. Der König (Richard II., reg. 1377–1399) lässt die Predigten von Nicholas Hereford und Philip Repingdon (um 1345–1424), beide aus dem Kreis um Wyclif, überprüfen. Nach Wyclifs Tod verschärft sich die Situation: Erzbischof Thomas Arundel (1353–1414) lässt ab 1409–1411 monatlich in Oxford Bücher konfiszieren und überprüfen. 1410 werden Wyclifs Werke öffentlich in Oxford am Carfax verbrannt. Schon 1401 war die Strafe des Feuertods für Häresie im Statut *De Heretico Comburendo* festgelegt worden, und 1407–1409 werden in den *Constitutiones* der *Convocation of Canterbury* neuere und ohne vorherige Genehmigung verfasste und verbreitete Bibelübersetzungen verboten.

Deutlich ist, dass aus der Sicht der Kirche diese häretische Bewegung eindeutig mit der Volkssprache und der Bibelübersetzung in Zusammenhang gebracht wird. Die Lollarden werden dementsprechend häufig *Bible men* sowie angesichts ihrer engagierten Buchproduktion auch *book men* genannt. Anne Hudson und Margaret Aston sprechen in diesem Zusammenhang von einer betont volkssprachlichen Häresie<sup>26</sup>. Wenn man sich die Protokolle der Ketzerprozesse ansieht, wie sie z.B. für die Stadt Norwich vorliegen<sup>27</sup>, dann wird deutlich, dass häufig allein schon der Buchbesitz und insbesondere der Besitz eines Buchs in Englisch – auch bei einem Leseunfähigen wie John Clayton und seinem Buch *The Lantern of Light* – als Indiz für die Zugehörigkeit zu den Lollarden gilt und zur Überführung als Ketzer reicht, man sich oft die weitere Befragung meint sparen zu können. Dass die Lollarden im Vorfeld ihre Bücher selbst verbrennen oder in der Befragung behaupten, sie könnten gar nicht lesen, ist ebenso überliefert. Als 1414 die Bewegung durch die Rebellion von Sir John Oldcastle und den Lollard Knights eine deutlich politische Dimension bekommt, wird auch Oldcastle mit einem ketzerischen Buch, das seinen Namen trägt, als Beweisstück konfrontiert. Er wird 1417 wegen Hochverrats hingerichtet.

Dass so viele kleine Schriften wie die *schedulae* und *quaterni*, von denen man aus anderen Quellen weiß, verloren sind, ist angesichts der stärkeren Abnutzung der kleineren Schriften und der Verfolgung verstehbar. Erklärungsbedürftig ist aber, wieso so viele Manuskripte in Form der *libri*, vor allem Bibeln, bis heute überleben konnten. Da-

24 Steven JUSTICE, *Writing and Rebellion. England in 1381*, Berkeley u.a., 1994, 67–101.

25 Henry KNIGHTON, *Chronicles 1337–1396*, hg. u. übers. v. G.H. MARTIN, Oxford 1995, 243–245.

26 Anne HUDSON, *Wyclif and the English Language*, in: *Wyclif in his Times*, hg. v. Anthony KENNY, Oxford 1986, 85–103, bes. 88. – Margaret ASTON, *Lollardy and Literacy*, in: DIES., *Lollards and Reformers. Images and Literacy in Late Medieval Religion*, London 1984, 193–217, 207: »It was as a vernacular literate movement that Lollardy had gathered momentum and it was as a vernacular movement that it was suspected and persecuted.«

27 *Heresy Trials in the Diocese of Norwich, 1428–31*, hg. v. Norman P. TANNER, London 1977; vgl. auch *Lollards of Coventry 1486–1522*, hg. u. übers. v. Shannon McSHEFFREY u. Norman TANNER, Cambridge 2003, bes. App. 2 zu Büchern, 343f.

zu muss man beachten, dass diese Übersetzung der Bibel, die auf der lateinischen Vulgata basierte, nicht in sich als ketzerisch galt und wohl auch nicht immer als Lollardenbibel erkannt wurde<sup>28</sup>, da die neuen – und von der Kirche als häretisch bewerteten – Gedanken in der Regel in den Prologen vorkamen, besonders im *General Prologue*, in dem die Übersetzer ihr Bibelverständnis dargelegt hatten<sup>29</sup>. Dieser *General Prologue* ist aber in nur wenigen der überlieferten 250 Manuskripten zu finden. Hinzu kommt, dass nicht alle englischsprachigen Bibeltexte verboten waren, so z.B. nicht der englische Psalter des Mystikers Richard Rolle (um 1305–1349) von der Mitte des 14. Jahrhunderts, sondern verboten waren in erster Linie Texte aus der Zeit nach Wyclif. Das hat z.B. dazu geführt, dass jemand im Kolophon eines auf das Jahr 1408 datierten Bibelmanuskripts, das sich in Oxford in der Bodleian Library befindet (MS Fairfax 2) in der römischen Jahreszahl (*the eer of the Lord m.cccc&viii*) das Datum zum Zwecke der Täuschung verändert hat, indem er ein »c« wegkratzte, damit das Manuskript nicht unter Arundels Constitutiones von 1407/09 fiel. Das Interesse eines Besitzers an einer englischen Bibel, die man vor der Zensur retten wollte, ist hier deutlich dokumentiert.

Eine zentrale Frage der Forschung zu Wyclif und den Lollarden war (und ist) gerade aus buchhistorischer Sicht die, wo deren Bücher unter den Bedingungen der Ketzerverfolgung entstanden sein könnten. Dies interessiert insbesondere angesichts ihrer auffallend hohen Qualität und der offenkundigen Einarbeitung einer Vielzahl von lateinischen Werken, allen voran der des Doctor Evangelicus (Wyclif), der besonders häufig und dabei relativ genau zitiert wird. Dies setzt z.B. Zugang zu größeren Buchbeständen voraus. Wegen der Geheimhaltung und Gefahr finden sich in den überlieferten Manuskripten, wie nicht anders zu erwarten, in der Regel keine direkten Hinweise auf den Autor, den oder die Schreiber und den Ort der Produktion. Aber es weist einiges darauf hin, dass zumindest zu Beginn der Bewegung Oxford der Ort der Produktion war, dabei eventuell auch einzelne private Haushalte von Unterstützern der Bewegung. Aber auch einige kommerzielle Schreiber in London hat man in der neueren Forschung identifizieren können<sup>30</sup>, von denen manche wohl auch Überzeugungstäter waren, andere eher aus ökonomischen Gründen die Aufträge übernahmen. Mit Arundels *Constitutiones* von 1409 und nach der Rebellion von Sir John Oldcastle im Jahr 1414 wurde es allerdings schwieriger, wenn nicht gar unmöglich, kommerzielle Schreiber, die meist in der Nähe von St. Paul's zu finden waren, mit solchen Aufträgen zu betrauen, weil die Gefahr angesichts der politischen Dimension der Bewegung zu groß wurde und die Kontakte der Lollarden zu Oldcastle und zu denen Lollard Knights bekannt waren.

Jenseits der eigenen Textproduktion und Buchdistribution waren die Lollarden recht erfinderisch, wenn es um Wege zur Vermittlung ihrer religiösen Vorstellungen ging. So benutzten sie gezielt orthodoxe Werke als Vehikel wie z.B. Texte des populären Mystikers Richard Rolle of Hampole, der den Psalter vor 1349 schon ins Englische übersetzt hatte. Einige Manuskripte mit dem weit verbreiteten englischen Psalter weisen nämlich die Besonderheiten auf, dass die Lollarden in ihren Abschriften ihre Positionen als Interpolationen eingefügt haben. Dies ist beim »offenen« Text der Manuskriptkultur im Unterschied zur »typographical fixity« des gedruckten Textes leicht möglich. Allerdings bleiben diese Manipulationen nicht immer unbemerkt und werden entsprechend kritisiert, wie es in einem Vorwort in einem Psaltermanuskript deutlich wird: *Copied has*

28 DEANESLY, Lollard Bible (wie Anm. 22), 1–17.

29 The Holy Bible (wie Anm. 21), Prolog, Kapitel XV, 56–60.

30 Maureen JURKOWSKI, Lollard Book Production in London in 1414, in: Text and Controversy from Wyclif to Bale. Essays in Honour of Anne Hudson, hg. v. Helen BARR u. Ann M. HUTCHINSON, Turnhout 2005, 201–226.

*this Sauter ben / of yuel men of lollardry; / And afturward hit has ben sene / ympyd in with eryl. / They seyden then to leude foles / That it shuld be all enter, / A blessed boke of hur scoles / of Rycharde Hampole the Sauter*<sup>31</sup>.

Wenn man die Wirksamkeit der Zensurmaßnahmen unter den Bedingungen der spätmittelalterlichen Manuskriptkultur betrachtet, kann man festhalten, dass mit Blick auf den *communications circuit* der Ansatz an der Produktion und den Produzenten, den Autoren wie Schreibern, wenig erfolgversprechend war, wenn man auch einige Schreiber findet, die in Schwierigkeiten kamen wie Robert Dykkes<sup>32</sup>. Die geistige wie materielle Produktion durch Autoren und Schreiber konnte offensichtlich nicht verhindert werden, und die Manuskriptkultur bot durch den offenen Text beim Abschreiben orthodoxer Texte Möglichkeiten, die der Buchdruck nicht mehr haben wird. Damit musste die Zensur eher die Verbreitung und die Rezeption ins Visier nehmen, wobei oft schon allein der Buchbesitz Indiz für die Überzeugung des Verdächtigen in den Ketzerprozessen war. Im Zusammenhang der konkreten Strafmaßnahmen muss festgehalten werden, dass die Verbrennung der als häretisch bewerteten Bücher bei überführten Ketzern die Regel war, man hingegen die beschuldigten Personen in erster Linie zu bekehren und zum Widerruf (*abiuracio*) zu bewegen versuchte. Die (nicht allzu häufigen) Hinrichtungen von Lollarden, die von 1401 an belegt sind, sind in erster Linie bei Rückfälligen zu verzeichnen. So sehr die religiöse Dimension, u.a. deutlich an der kirchlichen Gerichtsbarkeit in den Ketzerprozessen, im Vordergrund der Zensurmaßnahmen steht, so sehr ist schon in der politischen Dimension der Lollardenbewegung eine Durchdringung von Politik und Religion vorgezeichnet, die sich in noch ganz anderem Ausmaß als prägend für die englische Reformation erweisen wird.

### III. Buchzensur in der englischen Reformation

In der englischen Reformation ist die Buchzensur primär unter den Bedingungen des etablierten Buchdrucks zu sehen<sup>33</sup>. So hat schon Elizabeth Eisenstein die feste Beziehung zwischen Buchdruckerpresse und Reformation mit Blick auf Martin Luther hervorgehoben<sup>34</sup>: Im Unterschied zu den Lollarden war das Luthertum von Anfang an »the child of the printed book«<sup>35</sup>. Verkürzt ausgedrückt bedeutet dies: Ohne den Buchdruck wäre die Reformation nicht möglich gewesen, bzw. in Umkehrung formuliert: Hätten

31 Dorothy EVERETT, The Middle English Prose Psalter of Richard Rolle of Hampole, in: *Modern Language Review* 18, 1923, 381–393, hier: 387.

32 Vgl. Heresy Trials (wie Anm. 27), 98–102, zur Befragung von Magister Robertus Bert de Bury und zum Besitz des Buches *Dives et Pauper*. Der involvierte Schreiber Robert Dykkes von Bury St Edmunds wurde im Jahr 1428 selber der Häresie verdächtigt, ebd., 99.

33 David LOADES, Books and the English Reformation Prior to 1558, in: *The Reformation and the Book*, hg. v. Jean-François GILMONT, Aldershot 1998, 264–291. – David M. LOADES, The Press under the Early Tudors, in: *Transactions of the Cambridge Bibliographical Society* 4, 1964, 29–50. – Patricia M. TOOK, *Government and the Printing Trade, 1540–1560*, PhD King's College London 1978.

34 Elizabeth L. EISENSTEIN, *The Printing Press as an Agent of Change. Communications and Cultural Transformations in Early-modern Europe*, Cambridge 1979. – DIES., Afterword: Revisiting the Printing Revolution, in: *The Printing Revolution in Early-modern Europe*, hg. v. DERS., Cambridge<sup>2</sup>2005, 313–358.

35 EISENSTEIN, *Printing Press* (wie Anm. 34), 303 u. 305f.: »Printing and Protestantism seem to go together naturally as printing and the Renaissance do not.«



Wyclif und die Lollarden schon die Druckerpresse zur Verfügung gehabt, wäre die Entwicklung möglicherweise eine andere gewesen. Eisenstein sieht dies sowohl unter qualitativen Aspekten in Bezug auf die von ihr als neu herausgestellte ›typographical fixity‹ und damit der Möglichkeit zur Standardisierung von Texten im Buchdruck als auch unter rein quantitativen Aspekten mit Blick auf die Zahl der Exemplare einer Auflage, die nun von einem Text zur Verfügung stehen und unter den Bedingungen von Zensur eventuell nicht alle zu finden sind und somit auch nicht vollständig vernichtet werden können.

Die Druckerpresse wird entsprechend aus protestantischer Sicht als besonderes Geschenk Gottes, als Ausdruck der göttlichen Vorsehung verstanden, die Gott zur rechten Zeit den Reformern gegeben hat. So drückt es z.B. der protestantische Autor John Foxe (1516/17–1587) in seinem umfassenden Werk *Acts and Monuments*, besser bekannt unter dem Titel *The Book of Martyrs*, triumphierend aus:

*And although, through might, he (the pope, d.V.) stopped the mouth of John Huss before [...] God hath opened the Press to preach, whose voice the pope is never able to stop with all the puissance of his triple crown [...] that almost how many printing presses there be in the world, so many block-houses there be against the high castle of St. Angelo; so that either the pope must abolish knowledge and printing, or printing at length will root him out*<sup>36</sup>.

Eine weitere Besonderheit der Reformation in England liegt zum einen in ihrem Ursprung, dass sie nämlich direkt vom Monarchen, von Heinrich VIII. (reg. 1509–1547)<sup>37</sup> und seiner Lösung von Rom in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts in Verbindung mit der Entwicklung einer Staatskirche ausgeht, zum andern in der besonders wechselhaften Geschichte der Reformation im 16. Jahrhundert in England, deren Umriss im Folgenden den allgemeinen Rahmen für die Einordnung der Buchzensur bilden soll<sup>38</sup>.

Ausgelöst vom Nachfolgeproblem wegen eines fehlenden männlichen Thronerben versuchte Heinrich VIII. seit dem Ende der zwanziger Jahre die Annullierung seiner Ehe mit Katharina von Aragon (1485–1536) zu erreichen, um Anne Boleyn (ca. 1500–1536) zu heiraten. Als alle Versuche scheiterten, löst er sich von Rom und erklärt sich zum Oberhaupt der englischen Kirche (*Act of Supremacy* 1534). Seine Regierungszeit ist dementsprechend von unterschiedlichen Phasen gekennzeichnet, zunächst von einer frühen – sehr negativen – Reaktion auf Luther und den Beginn der Reformation auf dem Kontinent, dann nach 1534 mit einigen Ansätzen zu einer ›englischen‹ Reformation, die aber ab 1539 (*Six Articles*) bis zu seinem Tod im Jahre 1547 zum Teil zumindest wieder zurückgenommen werden<sup>39</sup>. Der eigentliche Beginn der Reformation in England wird

36 The Acts and Monuments of John Foxe, hg. v. George TOWNSEND u. Stephen R. CATTLEY, Bd. 3, London 1837, 718–722, hier: 720. – Foxe's Book of Martyrs Variorum Edition Online, hg. v. Martin GREENGRASS u. David LOADES, <http://www.hrionline.ac.uk/johnfoxe> mit allen vier Auflagen (1563, 1570, 1576, 1583). – John N. KING, Foxe's Book of Martyrs and Early Modern Print Culture, Cambridge 2006.

37 J. J. SCARISBRICK, Henry VIII, New Haven und London 1997. – G. W. BERNARD, The King's Reformation, Henry VIII and the Remaking of the English Church, New Haven/London 2005.

38 David LOADES, Politics, Censorship and the English Reformation, London/New York 1991, bes. 96–108: Theory and Practice of Censorship in Sixteenth-century England; vgl. auch Literature and Censorship in Renaissance England, hg. v. Andrew HADFIELD, Houndmills 2001.

39 In den Six Articles von 1539 wird z.B. das römisch-katholische Eucharistieverständnis beibehalten und Abweichungen unter Strafe gestellt. Zur unterschiedlichen Bewertung dieser konservativen Wende vgl. z.B. Eamon DUFFY, The Stripping of the Altars. Traditional Religion in England 1400–1580, New Haven/London 1992, 424–447, und BERNARD, The King's Reformation (wie

erst unter seinem Sohn Eduard VI. (reg. 1547–1553) aus Heinrichs dritter Ehe mit Jane Seymour (1508/9–1537) gesehen, der zwar mit neun Jahren noch minderjährig auf den Thron kommt, aber durch sein Privy Council und seinen Onkel, den Lord Protector Edward Seymour (ca. 1500–1552), vor allem jedoch durch Erzbischof Thomas Cranmer (1489–1556)<sup>40</sup> unter calvinistischem Einfluss bis 1553 wesentliche Reformen vornahm. Dazu zählt in erster Linie eine neu gestaltete Liturgie mit den beiden Ausgaben des *Book of Common Prayer* (1549/52)<sup>41</sup>. Nach Eduards frühem Tod 1553 kommt seine katholische Halbschwester Maria I. (reg. 1553–1558), die Tochter der Katharina von Aragon, auf den englischen Thron und versucht, die protestantischen Reformen weitgehend rückgängig zu machen. Da sie Hunderte hinrichten lässt, erhält sie bekanntlich den Namen *Mary the Bloody*<sup>42</sup>. Sie stirbt 1558 und erst ihre Halbschwester Elisabeth I. (reg. 1558–1603), die Tochter der 1536 hingerichteten Anne Boleyn und eine überzeugte Protestantin, versucht in ihrer langen Regierungszeit ab 1559 ein *Religious Settlement* zu erreichen (*Act of Supremacy*, *Act of Uniformity*, beide 1559) und mit einer eher gemäßigten Religionspolitik die Reformation in England zu stabilisieren<sup>43</sup>. Ziel ist es, die anglikanische Kirche als eigenständige nationale Kirche mit protestantischer Lehre und (nach wie vor) bischöflicher Struktur zu festigen und nach den Wirren unter der Herrschaft ihrer Schwester Maria I. die religiöse wie politische Einheit in Kirche und Staat herzustellen. Dass sich unter diesen wechselnden Bedingungen auch die Buchproduktion und Buchdistribution unter religiösen wie politischen Aspekten sehr komplex gestaltet und dementsprechend auch jeweils die Zensur in der einen oder der anderen Richtung eingesetzt wird, ist nachvollziehbar.

Auf dem Hintergrund dieser kurzen Skizze zum Verlauf der englischen Reformation in der Tudorzeit sollen einige ausgewählte Beispiele zur Buchzensur vorgestellt werden.

### 1. Heinrich VIII. und der Beginn der englischen Reformation

Aus der vor-reformatorischen und anti-lutherischen Phase vor 1534 ist vor allem die Lutherrezeption und die Bibelübersetzung von William Tyndale (ca. 1494–1536) von Bedeutung.

Der Einfluss der Reformation auf dem Kontinent wird in einer frühen Lutherrezeption seiner lateinischen Werke in England erkennbar; so hält der Buchhändler John Dorne 1520<sup>44</sup> in Oxford eine große Zahl von Luthers Werken vorrätig, wie aus seinem Day-Book hervorgeht. Der englische Buchmarkt ist trotz der insularen Lage kein abge-

Anm. 37), 497–505.

40 Diarmid MACCULLOCH, *Thomas Cranmer. A Life*, New Haven/London 1996.

41 DERS., *Tudor Church Militant, Edward VI and the Protestant Reformation*, London 1999. – DERS., *The Boy King. Edward VI and the Protestant Reformation*, New Haven/London 1999.

42 *The Church of Mary Tudor*, hg. v. Eamon DUFFY u. David LOADES, Aldershot 2006. – David LOADES, *Mary Tudor. A Life*, Oxford 1989; kritisch zum Bild der ›blutrünstigen‹ Maria I.: Eamon DUFFY, *Fires of Faith. Catholic England under Mary Tudor*, New Haven/London 2009.

43 Diarmid MACCULLOCH, *Reformation. Europe's House Divided 1490–1700*, London 2004, 286–303. – Peter MILWARD, *Religious Controversies of the Elizabethan Age. A Survey of Printed Sources*, London 1977. Neben den beiden Gesetzen von 1559, die Elisabeth I. als *Governor* der Kirche in Unabhängigkeit von Rom bestätigt und die Untertanen mit Strafindrohungen zur Konformität bewegen will, zählen auch die *39 Articles* mit der Festlegung der Dogmen der anglikanischen Kirche zu diesem Bemühen um innere (religiöse und zugleich politische) Einheit.

44 *The Day-Book of John Dorne, Bookseller in Oxford, A.D. 1520*, hg. v. C. R. L. FLETCHER, (Collectanea, First Series), Oxford 1885, 164.

schlossener, denn die Handelswege über das Wasser funktionieren gut und der Import der Bücher vom Kontinent ist seit langem eine normale Angelegenheit<sup>45</sup>. Aber ebenso schnell wie die Werke Luthers in England erscheinen, reagiert auch die Kirche. Erzbischof William Warham (1450?–1532), auch Kanzler der Universität Oxford, schreibt an Kardinal Thomas Wolsey (1470/71–1530) im Jahre 1521, dass die Universitäten Cambridge und Oxford von Luthers häretischen Schriften schon infiziert seien, da sie eine große Zahl an Büchern dieser perversen Doktrin, die vom Papst verboten worden sind, besitzen und so die falschen Lehren verbreitet würden. Vor allen Dingen die jungen, unerfahrenen Studenten würden so ein Opfer dieser Pestilenz. Er fordert entsprechende Überprüfungen in den Universitätsstädten mit Androhung der Exkommunikation.

Heinrich VIII. reagiert auf Luthers *De Captivitate Babylonica Ecclesiae* und die dort veröffentlichte Sakramentenlehre aus dem Jahr 1520 und verfasst eine papsttreue katholische Verteidigungsschrift, die *Assertio Septem Sacramentorum*<sup>46</sup> im Sommer 1521 und lässt sie von Richard Pynson (ca. 1449–1529/30), The King's Printer, drucken, um von Papst Leo X. (reg. 1513–1521) dafür im Herbst 1521 den Titel *Defensor Fidei* zu erhalten. Mit dieser Schrift gerät er in eine heftige Auseinandersetzung mit Luther. Am 15. Mai 1521 lässt Heinrich VIII. Luthers Bücher in London an St. Paul's Cross öffentlich verbrennen und John Fischer, der Bischof von Rochester (1469–1535), predigt dort öffentlich gegen Luther (er wird 1535 wie auch Thomas Morus wegen Verweigerung der Anerkennung der Suprematsakte hingerichtet werden). Diese Predigt wird über diesen Anlass hinaus im Buchdruck verbreitet und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht<sup>47</sup>.

Dass schon früh auf der Insel eine gewisse Nervosität herrscht, lässt sich z.B. daran erkennen, dass auch als orthodox geltende Drucker-Verleger Probleme bekommen: 1524 werden die Drucker Londons von Bischof Cuthbert Tunstall davor gewarnt, häretische Schriften vom Kontinent zu importieren, zu drucken und zu verbreiten. Auch der ansonsten durch seine umfassende religiöse Buchproduktion bekannte Drucker-Verleger Wynkyn de Worde (gest. 1534/35) wird wegen des Drucks eines als häretisch verdächtigten Buches mit dem Titel *The Image of Love* 1525 vom Bischof von London vorgeladen und verwarnet. Er hatte 60 Exemplare an die Birgittinnen von Syon gegeben, die er umgehend zurückfordern sollte. Ebenso durfte er keine weiteren Exemplare vertreiben, ansonsten kommt er aber ungeschoren davon. Religiöse Bücher werden in den zwanziger Jahren schnell als häretische verdächtig und damit auch deren Vermittler, wenn auch in erster Linie immer die Autoren als geistige Urheber im Zentrum des Interesses stehen<sup>48</sup>.

Eine wichtige Quelle für die Einschätzung der Rahmenbedingungen der Zensur sind die *Tudor Royal Proclamations* der Monarchen<sup>49</sup>, die juristisch einen geringeren Rang als Gesetze (*Acts, Statutes*) hatten, da sie nicht vom Parlament verabschiedet wurden. Aber für bestimmte Zensurmaßnahmen (wenn auch mit eingeschränkten Strafmöglichkeiten)

45 Die Hanse und ihre Niederlassung in London (Steelyard) spielt auch in der Reformation eine wichtige Rolle, vgl. John D. FUDGE, *Commerce and Print in the Early Reformation*, Leiden 2007, 82–88.

46 Heinrich VIII., *Assertio Septem Sacramentorum Adversus Martinum Lutherum*, hg. v. Pierre FRAENKEL, Münster 1992.

47 Gedruckt 1521 in London von Wynkyn de Worde.

48 Im Fall des *Image of Love* mit seinen antiklerikalen Elementen ist es der mit Wynkyn de Worde zusammenarbeitende Übersetzer John Gough (d. 1543/44), der früh mit heterodoxen Ansichten in Zusammenhang gebracht wird.

49 *Tudor Royal Proclamations*, hg. v. Paul L. HUGHES u. James F. LARKIN, 3 Bde., New Haven/London 1964.

schiene sie den Monarchen besonders geeignet, schneller auf konkrete (Krisen-)Situationen reagieren zu können. Sie verweisen damit insgesamt auf ein weniger systematisches als eher punktuell, reaktives Vorgehen der Zensurinstanzen.

So kann man die Proklamation vom 6. März 1529 als gegen Luthers Schriften gerichtetes Beispiel anführen<sup>50</sup>. Sie besagt: Prediger und ketzerische Bücher richten Schaden an; dies muss der König als Verteidiger des Glaubens verhindern. Strengere Regulierungen müssen gefunden werden: Keiner darf predigen, lehren und Bücher verfassen, die der Lehre der Kirche widersprechen. Niemand darf anderen bei solchen Tätigkeiten helfen. Wer solche Bücher besitzt, soll sie beim Bischof abgeben, und zwar innerhalb von 15 Tagen. Überführte Ketzer kommen ins Gefängnis oder zahlen Strafen. Gestraft wird durch die weltliche Macht. Am Ende findet sich eine noch relativ kurze Liste der verbotenen Bücher, u.a. der Psalter in Englisch, einige antiklerikale Schriften und der Druck der Verhandlungsprotokolle gegen einen Lollarden mit Namen William Thorpe, der 1407 von Arundel verhört wurde<sup>51</sup>. Deutlich wird hier die Rolle älterer Literatur, die im Buchdruck weiter tradiert wurde und so einen neuen Stellenwert im Zusammenhang der Reformation bekam.

In den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts macht sich Luthers Einfluss auch in einer neuen Debatte um eine englische Bibelübersetzung bemerkbar. Im Zentrum steht jetzt die Auseinandersetzung um die ›richtige‹ englische Bibel und die Übersetzung des Reformators William Tyndale<sup>52</sup>. Tyndale war schon als Prediger mit starkem Bibelbezug unter Häresieverdacht geraten. Beeinflusst von Luther hatte er sich früh das Ziel gesetzt, die englische Bibel, zunächst das Neue Testament, aus dem Griechischen ins Englische zu übersetzen und drucken zu lassen. Dafür suchte er zunächst in England die Unterstützung von Cuthbert Tunstall (1474–1559), Bischof von London, der aber eine Unterstützung ablehnte. Tyndale sah bald ein, dass es nicht möglich war, die Bibel in England zu übersetzen und zu drucken und ging daher 1524 nach Deutschland, wo er Unterstützer und Förderer fand<sup>53</sup>.

Tyndale übersetzte das Neue Testament aus dem Griechischen und ließ es 1525 in Köln bei dem angesehenen Drucker Peter Quentell drucken. Allerdings werden bei Quentell auch andere Texte gedruckt, so dass der Anti-Lutheraner Johannes Dobeneck (Cochlaeus, 1474–1552) bei Besuchen in der Druckerei von den Druckern erfährt, was dort gerade gedruckt wird. Er zeigt den Drucker und Tyndale an, die Druckerei wird durchsucht und Tyndale muss nach Worms fliehen. Von diesem ersten Druck in Köln ist nur noch ein Fragment überliefert, und zwar der Prolog sowie der Text bis Mt 22. Allerdings erreichten damals wohl eine Reihe von Druckbogen über Schmuggelwege doch England. In Worms wird Tyndales vollständiger Text von Peter Schöffer 1526 gedruckt, allerdings ohne Prolog. Exemplare davon gelangen über den Rhein in englische und schottische Häfen, in Stoffballen versteckt, und werden schnell verbreitet. In England ist man alarmiert und Bischof Tunstall verbreitet im Oktober 1526 ein Verbot dieses verderblichen ›Giftes‹. Die Buchhändler werden vor der weiteren Verbreitung gewarnt und in einer groß angelegten Inszenierung an St. Paul's Cross lässt Bischof Tunstall die Verbrennung von Exemplaren dieses Neuen Testaments am 27. Oktober

50 Ebd., Bd. 1, 181–186, hier: 182: [...] *as by certain heretical and blasphemous books lately made and privately sent into this realm by the disciples, fautours, and adherents of the said Martin Luther*. Die erste Proklamation gegen Häretiker stammt vom 20. Oktober 1521 (ebd., 133f.).

51 Ebd., Bd. 1, 185f.: Books Prohibited.

52 David DANIELL, William Tyndale. A Biography, New Haven/London 1994. – DERS., The Bible in English. Its History and Influence, New Haven/London 2003, 133–159.

53 Ebd., 142–146, 150–152.

1526 organisieren. Er ist selbst anwesend und predigt gegen Tyndales inhaltlich wie (angeblich) sprachlich-stilistisch schlechte Übersetzung. Da weitere Drucke des englischen Neuen Testaments in der Folgezeit in Antwerpen hergestellt werden, versucht man von England aus Einfluss zu nehmen: Sir John Hackett, der englische Botschafter, geht auf Suche nach Exemplaren und Bischof Tunstall beauftragt einen englischen Händler mit Namen Packington, in Antwerpen möglichst viele Exemplare aufzukaufen, damit man sie öffentlich verbrennen kann. Die vielen Nachdrucke des Neuen Testaments in Antwerpen werden allgemein als Indikator für die große Nachfrage nach einer volkssprachlichen Bibel in England bewertet.

Tyndale lebt eine Zeit lang zunächst in einer englischen Familie in Antwerpen, jedoch erschleicht sich 1535 ein Engländer mit Namen Henry Philipps das Vertrauen von Tyndale und verrät ihn gegen Geld. Das Haus wird durchsucht, das Eigentum Tyndales konfisziert einschließlich seiner Bücher und Papiere. Die englischen Händler sind wegen der Verletzung ihrer diplomatischen Privilegien empört und beschwerten sich, Tyndale aber gerät in die Fänge der Inquisition und wird als Ketzer zum Tode verurteilt und in der Nähe von Brüssel in Vilvoorde im August 1536 zuerst erwürgt (ein Privileg, das man ihm als Kleriker einräumte) und anschließend öffentlich verbrannt<sup>54</sup>.

Das Beispiel Tyndale zeigt unter Zensuraspekten und bezogen auf die Verfolgung von ›Ketzer‹, wie wenig eine enge nationale, rein auf England bezogene Perspektive zur Zensur im reformatorischen Kontext ausreicht und wie sehr mit Blick auf die Situation in England der europäische Buchmarkt angesichts von Import und Schmuggel in Rechnung zu stellen ist.

Ein zweites Beispiel bezieht sich auf den Beginn der Reformation durch Heinrich VIII. Mit dem Jahr 1534 und dem neuen Selbstverständnis des Königs als Oberhaupt einer eigenständigen nationalen Kirche ändert sich die Situation erheblich: Wie besonders an der Auflösung der Klöster in den dreißiger Jahren deutlich wird, soll der Bruch mit der römisch geprägten Vergangenheit sichtbar vollzogen werden. Dies kann am Beispiel des Erzbischofs Thomas Becket (um 1120–1170) gezeigt werden, der am 29. Dezember 1170 im Rahmen eines lang andauernden Konflikts zwischen Königtum, d.h. Heinrich II. (reg. 1154–1189), und der römisch-katholischen Kirche, repräsentiert durch Thomas Becket in seiner Funktion als Erzbischof von Canterbury, in seiner Kathedrale vor dem Altar von Rittern des Königs ermordet wurde<sup>55</sup>. Thomas Becket ist schon drei Jahre später von Papst Alexander III. (reg. 1159–1181) heilig gesprochen worden und wurde seit dieser Zeit nicht nur in England als Märtyrer verehrt. Der Schrein des Hl. Thomas wurde zur wichtigsten Pilgerstätte Englands<sup>56</sup>.

Zu Beginn der dreißiger Jahre des 16. Jahrhunderts fand dieser Kult des Hl. Thomas ein abruptes Ende, da er mit Blick auf den auch in der historischen Dimension deutlich verankerten Konflikt zwischen Königtum und (römischer) Kirche für Heinrich VIII. zu einem besonderen Ärgernis wurde. Im September 1538 wurde der Schrein des Hl. Thomas zerstört, Becket's Gebeine wurden verbrannt, die Asche zerstreut. Kurz zuvor war sogar ein fiktiver Prozess gegen Becket geführt worden, in dem er wegen Hoch- und Landesverrats angeklagt und verurteilt wurde. Der Heilige wurde zum Verräter. Dies wird verstehbar, wenn man diese Kult- und Pilgerstätte als Symbol für den Widerstand

54 Ebd., 154–157.

55 Zum Konflikt zwischen Königtum und Kirche vgl. W. WARREN, *Henry II*, Berkeley/Los Angeles 1973, 399–555. – Frank BARLOW, *Thomas Becket*, Berkeley/Los Angeles 1986, 88–116, 143–197.

56 Anne DUGGAN, *Thomas Becket*, London 2004, bes. 224–252, 237: »No shrine was more potent in its political and ecclesiological symbolism than that of Thomas Becket«; vgl. auch Hanna VOLLRATH, *Thomas Becket. Höfling und Heiliger*, Zürich 2002.

der Kirche gegenüber der königlichen Autorität in den historischen Kontext einordnet, in dem Sinne, dass im 12. Jahrhundert ein Bischof einen König (ebenfalls einen Heinrich) gedemütigt hatte. So lautet entsprechend die Proklamation vom 16. November 1538:

*the said Thomas Becket shall not be esteemed, named, reputed, nor called a saint but bishop Becket, and that his images and pictures through the whole realm shall be put down and avoided out of all churches, chapels, and other places; and that from henceforth, the days used to be festival in his name, shall not be observed; nor the service, office, antiphones, collects, and prayers in his name read, but razed and put out of all the books<sup>57</sup>.*

Das königliche Gebot der Büchervernichtung bzw. -beschädigung im Sinne der *expurgatio* ist damit in dem größeren Kontext der Zerstörung der *memoria* zu sehen. An vielen überlieferten Büchern sind die Folgen heute noch sichtbar, und zwar an Manuskripten wie an gedruckten Büchern<sup>58</sup>. So ist der Name Becket in verschiedenen Stundenbüchern ausradiert oder dick mit roter oder schwarzer Farbe übermalt worden, zusammen mit der Beschädigung von entsprechenden Illustrationen. In anderen Exemplaren ist der Text nur durchgestrichen und durchkreuzt, so dass die Lesbarkeit erhalten bleibt. Entsprechende Beispiele lassen sich auch in Büchern mit den Heiligenlegenden des Jacobus de Voragine aus dem 13. Jahrhundert, der *Legenda Aurea*, finden. In Folge der Anordnung von Heinrich VIII. ist in vielen Manuskripten die Geschichte von St. Thomas durchkreuzt worden, auch in den sehr schönen, großformatigen Pergamentexemplaren (z.B. MS Add. 35298)<sup>59</sup>. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es sich hier um den Versuch handelt, die Erinnerung an Becket auf allen Ebenen zu zerstören. Dies hat auch zur Bekräftigung der Exkommunikation von Heinrich VIII. am 17. Dezember 1538 durch Papst Paul III. (reg. 1534–1549) geführt, der in seiner Begründung explizit auf Becket Bezug nimmt.

## 2. Von Eduard VI. zu Maria I: Weiterentwicklung und Rückschlag

Während es unter Eduard VI. zu Anfang seiner Regierung (bzw. der des Council und des Lord Protector) vorübergehend zu einer Lockerung der Zensurbestimmungen und zu einer Blütezeit des Buchdrucks mit protestantischer Ausrichtung kommt<sup>60</sup>, wird unter Maria I. mit der Rückkehr zum römischen Katholizismus für protestantische Drucker die Situation wieder sehr schwierig. Viele Drucker und Verleger – wie auch protestantische Autoren – gehen auf den Kontinent und drucken im Exil, um von dort den englischen Markt durch geschmuggelte Bücher zu versorgen, andere bleiben im Land und drucken im Untergrund auf geheimen Pressen. Dabei werden die üblichen Mittel der Verschleierung und Täuschung benutzt wie falsche Angaben von Namen und Druckorten.

57 Tudor Royal Proclamations (wie Anm. 49), Bd. 1, 270–276, hier: 276.

58 Eamon DUFFY, *Marking the Hours. English People and Their Prayers*, New Haven/London 2006, 147–170.

59 Eine detaillierte Studie der Verfasserin zur Form der textuellen Bereinigung (*expurgatio*) und der Bücherverstümmelung in der englischen Reformation am Beispiel Becketts ist in Vorbereitung.

60 Vgl. LOADES, *Politics, Censorship and the English Reformation* (wie Anm. 38), 102, zur Verschärfung der protestantischen Zensur von 1549 bis 1553, die sich u.a. gegen Buchhändler richtet, die *popish books* vom Kontinent importieren; umfassend TOOK, *Government* (wie Anm. 33), 134–223.

Ein Beispiel für einen Drucker, der überzeugter Protestant war, ist John Day<sup>61</sup> (um 1521/22–1584), der mehrere Phasen der wechselnden Zensurausrichtung durchläuft. Unter Eduard VI. sieht er neue Möglichkeiten für einen protestantischen Buchmarkt in England und hat Anteil an dem allgemeinen Aufschwung. Er importiert Werke vom Kontinent, da er auch Buchhändler ist und druckt vor allem Übersetzungen für den heimischen Markt. Day hat Mäzene in den höchsten (nun protestantischen) Kreisen. Unter Maria I. beginnen die Probleme für ihn wie für viele andere und er druckt (höchstwahrscheinlich) nun verbotene protestantische Literatur unter dem Pseudonym Michael Wood von Rouen. Er gerät unter Verdacht, wird 1554 verhaftet und auch kurz ins Gefängnis gesteckt, aber 1556 arbeitet er wieder in London; offensichtlich hatte er sich der Situation unter Maria I. erfolgreich angepasst. Die wichtigste Periode ist für ihn jedoch die Regierungszeit von Elisabeth I. ab 1558, und in dieser Zeit wird er ab 1563 zum Drucker-Verleger der vier Auflagen des umfangreichen *Book of Martyrs* von John Foxe, das wesentlich zur Ausbildung des protestantischen Selbstverständnisses Englands beigetragen hat<sup>62</sup>.

Eine wichtige buchmarktbestimmende Institution wird noch im Jahr 1557 in der Regierungszeit von Maria I. gegründet, die besondere Relevanz für die Zensurgeschichte Englands hat, die Stationers' Company<sup>63</sup>. Dieser Zusammenschluss der verschiedenen buchbezogenen Berufsgruppen wie Verleger, Buchhändler, Drucker und Papierhändler hatte als primäre Aufgabe die interne Regelung der Beziehungen untereinander, d.h. vor allem die Sicherung der Rechte ihrer Mitglieder, gerade mit Blick auf die üblichen Raubdrucke. Die Rechte am Gewinn aus einem Druckwerk waren in der Regel über einzelne Druckerprivilegien gesichert<sup>64</sup>. Zu diesem Zweck konnte ein Drucker-Verleger oder Buchhändler-Verleger sein Druckwerk mit dem Titel gegen eine Gebühr in das Register der Company eintragen lassen und diese hatte bei Fehlverhalten und Verstößen weitgehende Rechte, die die Durchsuchung der Druckereien, die Beschlagnahmung und Zerstörung der Buchbestände und Pressen mit einschloss. Die Company entwickelte sich bis ins 17. Jahrhundert zum prägenden Faktor des englischen Buchmarkts, was u.a. zu einer Dominanz der Londoner Buchproduktion in Sinne eines Monopols führte, neben den Sonderrechten der beiden Universitäten Oxford und Cambridge. Die Vereinigung war sehr hierarchisch strukturiert, wobei etwa 20 bis 30 Master Printers mit ihren Interessen dominierten, vor allem durch die Sicherung sehr lukrativer Bereiche wie der juristischen Schriften oder der Schulbücher. Die Mehrzahl der Drucker bzw. Verleger fristete dagegen ein eher bescheidenes Dasein, was zum Teil zu erheblichen internen Konflikten führte. Mit Blick auf die Frage nach den Trägern der Zensur kann man sagen, dass seit Maria I. die Company instrumentalisiert wurde, nicht zuletzt durch die Notwendigkeit der Einträge der neuen Bücher in das Register, wobei zunehmend vermerkt wird, ob ein Buch genehmigt war (*with licence*). Die Company ist dann auch angesichts ihrer besonderen Rechte, etwa Druckerwerkstätten zu durchsuchen, als ausführendes Organ der Zensur gesehen worden. Zu beachten ist aber, dass es sich um zwei Systeme von *licensing* handelt, zum einen um den Eintrag ins Register zum Zwecke der Sicherung der Rechte am Druck, damit aus ökonomischen Gründen, zum anderen um

61 Elizabeth EVENDEN, *Patents, Pictures and Patronage. John Day and the Tudor Book Trade*, Aldershot 2008.

62 John N. KING, *Foxe's Book of Martyrs and the Early Modern Print Culture*, Cambridge 2006. – William HALLER, *Foxe's Book of Martyrs and the Elect Nation*, London 1963.

63 Cyprian BLAGDEN, *The Stationers' Company. A History, 1403–1959*, London 1960.

64 Zur Vergabe von Druckerprivilegien als Instrument der Steuerung der Buchproduktion im erwünschten Sinne und zur Zensur vgl. CLEGG, *Press Censorship* (wie Anm. 3), 11–14.

die *license* nach einer inhaltlichen Überprüfung, die bei religiösen Büchern zunehmend (und vor allem in krisenhaften Situationen) durch entsprechende Instanzen wie den Erzbischof von Canterbury oder den Bischof von London vorgenommen wurde und dann als eine zweite Form der *license* ggf. auch im Register der Company als autorisiert – oder aber auch als verboten und verbrannt – vermerkt wird<sup>65</sup>.

Zusammenfassend kann man mit Blick auf das vermittelnde Literatursystem und die weitere Entwicklung in England festhalten: Wir haben es gerade in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit einer steigenden Zahl von kleinen Druckereien zu tun und mit entsprechend armen Druckern, die angesichts ihrer prekären ökonomischen Situation auch bereit waren, verbotene Schriften, für die es einen guten Markt gab, zu produzieren, dies weniger aus Überzeugung als aus Notwendigkeit. In den Proklamationen wird bei den Aussagen zu den Vermittlern, den Druckern und Buchhändlern, oft angemerkt, dass diese eigentlich nicht wirklich schuld seien, wenn sie verbotene Bücher druckten, da sie schließlich nur ausführende Handlanger seien, nur Handwerker und Händler, die lediglich wegen des Gewinns, oder negativer formuliert, aus reiner Profitgier, handelten:

*Item because there is a great abuse in the printers of bokes, which for couetousnes cheifly regard not what thei print, so thei may haue gaine, whereby arriseth great dysorder by publicatyon of vnfrutefull, vayne and infamous bokes and papers*<sup>66</sup>.

Die wahren Schuldigen sind in erster Linie immer die geistigen Urheber, die Autoren, die man ausfindig machen wollte, oft auch indirekt, indem man die Drucker und Händler unter Druck setzte und sie auch häufig stellvertretend heranzog. Es ist daher angebracht, bei einem kommerziellen Unternehmen wie es der Buchdruck ist, entsprechende Motive in Rechnung zu stellen. Annabell Patterson sieht in diesem Faktor grundsätzlich eine Grenze der Reichweite der Zensur unter den jeweiligen wirtschaftlichen Bedingungen (»its constant undermining by commercial interests«)<sup>67</sup>. Diese profitorientierte Motivstruktur ist ohne Zweifel für viele Drucker der Reformationszeit vorauszusetzen, vor allem für die kleineren Druckereien außerhalb der privilegierten Stationers' Company, die alles drucken (müssen) und auch Risiken eingehen, aber angesichts der vielen überzeugten Protestanten wie John Day muss man sicherlich auch andere Motive in Rechnung stellen. Allerdings kann man festhalten, dass sich die Einschätzung der Drucker als reine Instrumente der Vervielfältigung und Verbreitung zum Zwecke des Profits insofern positiv ausgewirkt hat, als Verleger, Drucker und Buchhändler im allgemeinen mit leichteren Strafen davon kamen als die Autoren.

65 CLEGG, *Press Censorship* (wie Anm. 3), 14–25 zur Stationers' Company; vgl. zu Beispielen A Transcript of the Registers of the Stationers of London, 1554–1560 A.D., hg. v. Edward ARBER, 5 Bde., London 1875–1894 (Nachdruck 1967) mit Einträgen zum 4. Oktober 1586: *This copie is forbydden by the Archbishop of Canterburye* (Bd. 2, 212) und zum 15. August 1595: *By commaundementz from my lordes grace of Canterbury these bookes were burnt in the hall* (Bd. 2, 40); Bd. 1, 492 mit einer Liste von *trayterous and popish bookes intercepted* (undatiert, wahrscheinlich 1584).

66 Königin Elizabeth I, *Injunctions von 1559*, in: *Censorship and the Press, 1580–1720*, hg. v. Geoff KEMP u. Jason McELLIGOTT, 4 Bde., London 2009, Bd. 1, 11.

67 Annabell PATTERSON, *Censorship and Interpretation. The Conditions of Writing and Reading in Early Modern England*, Madison, Wisc. 1984, 12; zum profitablen religiösen Buchmarkt vgl. auch Ian GREEN, *Print and Protestantism in Early Modern England*, Oxford 2000, bes. 1–41 u. 553–590.



### 3. Elisabeth I.: »Religious Settlement« und die Einheit der Kirche

Die Politik Elisabeths ab 1558 ist gekennzeichnet durch ihren weitgehend gelungenen Versuch, zwischen Katholizismus und dem erstarkenden Puritanismus nach den Jahren unter Maria I. die Einheit der englischen Kirche herzustellen bzw. langfristig zu wahren und damit zugleich die innere Stabilität des Landes zu gewährleisten. Unter Zensuraspekten kann man die Spannung, in der sich die anglikanische Kirche in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts befand, zum einen an der Auseinandersetzung mit dem römischen Katholizismus<sup>68</sup>, zum anderen an der Abwehr eines radikalen Protestantismus, dem Puritanismus, veranschaulichen<sup>69</sup>.

Die Jesuitenmission in England ist vor allem mit dem Namen Edmund Campion (1540–1581)<sup>70</sup> verbunden, an dessen Biographie die Entwicklung des Katholizismus ab 1558 deutlich gemacht werden kann. Edmund Campion ist zunächst religiös eher unsicher, tendiert aber zunehmend zum römischen Katholizismus. Nach der Exkommunikation von Elisabeth I. im Jahr 1570 durch Papst Pius V. (reg. 1566–1572) mit der Entbindung ihrer Untertanen von ihrer Gehorsamspflicht gegenüber der Tyrannin und Häretikerin (und damit der Politisierung der religiösen Problematik)<sup>71</sup> verschärft sich die Situation für ihn und er verlässt England. Er geht u.a. nach Rom, wo er 1573 in den Jesuitenorden aufgenommen wird. Mitte der siebziger Jahre stimmen Campion und andere Jesuiten darin überein, dass man nach England zur erneuten Bekehrung und zur Unterstützung der bedrängten Katholiken gehen müsse, auch gegen die Bedenken des Ordens, der befürchtet, dass dies als eine politische und nicht als eine religiöse Aktion verstanden werden wird und die Jesuiten als die politischen Agenten des Papstes angesehen werden könnten. Die Mission beginnt 1580. In England reist Campion umher und betreut die Katholiken, er wird dabei geschützt durch reiche katholische Familien, die ihm Sicherheit und Zuflucht gewähren. Einen Brief an den Geheimen Rat (*Privy Council*) der Königin, in dem er seine Mission selbstbewusst als unpolitisch verteidigt (*The Brag*), will er zunächst nur im Manuskript zirkulieren lassen, aber ein Exemplar gerät dennoch an den Rat und löst heftige Reaktionen aus. Seine weiteren Werke, vor allem seine Verteidigung des Katholizismus mit dem Titel *Rationes Decem* aus dem Jahre 1581, wird in Stonor Park (Oxfordshire) in einem Privathaushalt auf einer geheimen Presse gedruckt und verbreitet. Elisabeth I. will an den Jesuiten in England ein Exempel statuieren. In einer Proklamation vom 10. Januar 1581 ordnet sie die Verhaftung von Jesuiten an, ergänzt durch ein Statut, das den Versuch, ihre Untertanen zu *the Romish Religion* zu bekehren, als Hochverrat wertet. Dies kam einer Kriegserklärung an die Jesuiten gleich. Campion ist aber zunächst weiter frei und der Jesuit Robert Persons (1546–1610) druckt auf der Presse in Stonor Park weiter. Die Jesuiten und ihre Unterstützer verbreiten ihre Schriften heimlich, indem sie diese z.B. im Juni 1581 in einer Vielzahl von Exemplaren auf den Bänken in der Universitätskirche in Oxford, St. Mary's, auslegen.

68 Nancy P. BROWN, Paperchase: The Dissemination of Catholic Texts in Elizabethan England, in: *English Manuscript Studies 1100–1700*, 1, 1989, 120–143.

69 Grundlegend und in kritischer Auseinandersetzung mit der älteren Forschungsdiskussion CLEGG, *Press Censorship* (wie Anm. 3), bes. 3–29; vgl. auch *Censorship and the Press* (wie Anm. 66), Bd. 1, XXXV–LIV.

70 Gerard KILROY, *Edmund Campion. Memory and Transcription*, Aldershot 2005. – *The Reckoned Expense. Edmund Campion and the Early English Jesuits*, hg. v. Thomas M. McCOOG, S.J., Woodbridge 1996. – Peter LAKE, Puritans, Papists, and the »Public Sphere« in Early Modern England: The Edmund Campion Affair in Context, in: *The Journal of Modern History* 72, 2000, 587–627.

71 Bulle *Regnans in Excelsis* vom 27. April 1570.

Campion wird am Ende ausspioniert und verraten; er wird befragt und drei Monate lang grausam gefoltert. Am Ende wird er aus politischen Gründen, d.h. wegen *treasonable conspiracy* verurteilt, die in Rom ihren Ursprung gehabt haben soll. Ihm wird angelastet, eine Rebellion geplant, eine Invasion durch fremde Mächte vorbereitet zu haben, die Königin stürzen und ermorden zu wollen, die Regierung und die Religion zu ändern. Grundlage für die Verurteilung sind vor allem die alten *Treason Statutes* des 14. Jahrhunderts<sup>72</sup>, und es ist diese politische Begründung, die zu einer heftigen publizistischen Attacke von katholischer Seite vom Kontinent aus führt<sup>73</sup>, in der diese politischen Gründe gegenüber den wahren, rein religiösen Gründen als nur vorgeschobene kritisiert werden. Campion wird in Tyburn öffentlich hingerichtet (1970 wurde er als Märtyrer heilig gesprochen). Insbesondere in der späteren Regierungszeit von Elisabeth I. befanden sich offensichtlich die Katholiken in England in einer besonders schwierigen Situation, wenn man die gesamteuropäische Auseinandersetzung um die Thronansprüche der katholischen Maria Stuart (1542–1587, in England hingerichtet) und außenpolitisch die akute spanische Bedrohung, d.h. die Erwartung einer Invasion (Armada 1588) in Rechnung stellt. Hierzu gehört die Diskussion um die *recusants*, die sich der gesetzlich verankerten Pflicht, am Gottesdienst der anglikanischen Kirche teilzunehmen, entziehen<sup>74</sup>, und um diejenigen, die sich nur äußerlich, als sog. *church papists*<sup>75</sup>, anpassen. Sie verweist auf den Beginn einer bis ins 19. Jahrhundert währenden Geschichte der Diskriminierung (die die Katholiken mit den Dissenters lange Zeit teilen) und der Auseinandersetzung um die Wiedergewinnung von Rechten wie z.B. den Zugang zu Ämtern im öffentlichen Dienst<sup>76</sup>.

Ende der achtziger Jahre des 16. Jahrhunderts wird in England in Form des Puritanismus die Kritik an der unvollständigen englischen Reformation lauter. Im Jahr 1586 werden daher durch Erzbischof John Whitgift (1530/31?–1604) die Zensurbestimmungen erheblich verschärft; so war die Veröffentlichung von Büchern, Pamphleten und Traktaten verboten, die nicht von ihm oder vom Bischof von London genehmigt worden waren. Damit hatte Whitgift zugleich die Kontrolle über die Stationers' Company und alle Pressen. Diese Maßnahmen richteten sich besonders gegen puritanische Schriften, die Whitgift als häretisch betrachtete. Bald darauf, und zwar 1588/89, erschienen als Gegenreaktion unter dem Pseudonym Martin Marprelate eine Reihe von puritanischen Pamphleten<sup>77</sup> mit heftiger Kritik an Whitgift, den Bischöfen und der Church of England allgemein, die auf einer nicht genehmigten privaten Presse gedruckt worden waren. Diese wurde mehrere Male verlegt, um der Entdeckung zu entgehen. Aus literaturwissenschaftlicher Sicht gelten die *Marprelate Tracts* als exzellente Satiren. Die Antworten im Sinne eines *battle of books* blieben nicht aus: Thomas Cooper, Bischof von Winchester

72 The Statutes of Treason von 1352 und (erweitert) von 1398, in: English Historical Documents, Bd. 4: 1327–1485, hg. v. A. R. MYERS, London/New York 1969, 403, 406.

73 So z.B. Kardinal William ALLEN (1532–1594) mit: A Briefe Historie of the Glorivous Martyrdom of XII Reverend Priests, executed within these twelue monethes for confession and defence of the Catholike Faith. But vnder the false pretence of Treason, Rheims 1582.

74 Brian MAGEE, The English Recusants, London 1938.

75 Alexandra WALSHAM, Church Papists: Catholicism, Conformity and Confessional Polemic in Early Modern England, Woodbridge 1999.

76 Die Einschränkung der Bürgerrechte bezog sich z.B. bis 1778 auch auf Landerwerb, die Erbberechtigung und den Eintritt in die Armee. Ab 1707 sind Katholiken von der Thronfolge ausgeschlossen.

77 The Martin Marprelate Tracts: A Modernized and Annotated Edition, hg. v. Joseph L. BLACK, Cambridge 2008, XV–CXVI.

(um 1517–1594), schreibt *An admonition to the People of England* (1589) und professionelle Schriftsteller wie John Lyly (1554–1606) und Thomas Nashe (ca. 1567–ca. 1601) werden bezahlt, um Marprelate zu attackieren. Die Identität von Martin Marprelate konnte nie endgültig geklärt werden, aber zwei Personen wurden damals verhaftet: John Penry (1563–1593) und John Udall (um 1560–1592/93); als Autoren kommen nach heutigem Forschungsstand allerdings nur zwei in Frage, entweder Penry als Hauptautor oder aber Job Throckmorton (1545–1601)<sup>78</sup>. John Penry wurde 1593 gehängt, und wahrscheinlich ist John Udall im Gefängnis gestorben, während es Throckmorton durch gute Verbindungen gelang, seine Beteiligung zu leugnen und zu überleben.

Ähnlich wie im Fall der Jesuitenmission spielen auch im Puritanismus geheime und möglichst auch bewegliche Pressen eine große Rolle, die meist in Privathaushalten wie in diesem Fall bei einer Mrs Elizabeth Crane in East Molesey (Surrey) und in Fawsley House bei Sir Richard Knightley in Northamptonshire arbeiteten. Der Drucker der ersten *Marprelate Tracts* war Robert Waldegrave (um 1554–1603/04), der selber ein engagierter Puritaner war<sup>79</sup>. Er war schon vorher in Schwierigkeiten geraten: So wurde seine Druckerei in St. Paul's Churchyard im April 1588 durchsucht, seine Presse beschlagnahmt, zusammen mit den Exemplaren eines anonym veröffentlichten Buches mit dem Titel *The State of the Church of England Laid Open*. Die Stationers' Company lässt seine Presse zerstören und seine Bücher verbrennen. Er wird kurze Zeit darauf zum Drucker der ersten vier Marprelate Tracts, danach übernimmt ein gewisser John Hodgkins in Manchester das Drucken, da die Situation für Waldegrave zu gefährlich wurde. Die Presse von Hodgkins wird jedoch entdeckt und beschlagnahmt, die gefangenen Drucker werden nach London geschickt und landen auf der Folterbank. Nach und nach werden die Namen einer Vielzahl von Beteiligten bekannt und lassen auf ein großangelegtes Distributionssystem schließen, gesteuert aus Privathaushalten und unterstützt durch wandernde Verteiler der Schriften. Einige Exemplare gelangen sogar auf den Kontinent. Die Kontrolle der Produktion gelingt am Ende, da weitere Drucke nicht erscheinen, aber viele Exemplare der sieben Tracts sind verbreitet worden. Die Spannungen, die in den achtziger und neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts zwischen dem Staat und der anglikanischen Kirche auf der einen Seite und dem Puritanismus auf der anderen Seite gerade an der verschärften Buchzensur deutlich geworden sind, haben sich schließlich in das 17. Jahrhundert verlagert und sich im Bürgerkrieg der vierziger Jahre erheblich zugespitzt.

Diese Beispiele zur Buchzensur aus der Tudorzeit machen deutlich, dass unter den Bedingungen des Buchdrucks die Zensur in England an zwei Fronten agierte, zum einen an der inneren, die durch geheime Pressen bestimmt wurde, und zum anderen an der äußeren Front, die durch den Import unter den Vorzeichen des Bücherschmuggels markiert war – beide waren nur teilweise zu kontrollieren. Insgesamt entsteht ein Bild von einer Buchzensur, die weniger durch ein systematisches Vorgehen als vielmehr durch punktuelle (darin auch durchaus erfolgreiche) Eingriffe in die schriftliche Kommunikation bestimmt ist. Dies ist auch angesichts der sehr verschiedenen und in ihrer Bedeutung wechselnden Instanzen der Zensur (Monarch und Parlament, Privy Council, Stationers' Company, Erzbischof von Canterbury, Bischof von London) nachvollziehbar. Die besonders enge Verbindung von Religion und Politik ist eindeutig ein zentrales Merkmal der englischen Zensurgeschichte in der Reformation, wie es nicht zuletzt an der Forderung nach einer uneingeschränkten Loyalität gegenüber dem Herrscher bzw.

78 Ebd., XXXIV–XLVI.

79 Ebd., XLVI–LVI. – CLEGG, *Press Censorship* (wie Anm. 3), 170–197.

der Herrscherin als Oberhaupt der Kirche und des Staates erkennbar wird, denn unter diesen Bedingungen kann im Fall religiöser Abweichung der Verdacht des Hochverrats dem Abweichler zum Verhängnis werden.

#### IV. Ausblick: Englische Zensurgeschichte nach der Reformation

Wenn auch mit Blick auf die Frage nach der Zensur in der Reformation des 16. Jahrhunderts die religiöse Buchproduktion im Mittelpunkt des Interesses steht, so ist schon in elisabethanischer Zeit auch die Zensur anderer Textgattungen erkennbar. Dazu zählt angesichts der politischen Dimension im besonderen das historische Schrifttum, etwa Publikationen wie John Haywards (1564?–1627) Buch über Heinrich IV., das die Absetzung von Richard II. 1399 einschließt, und Veröffentlichungen zu aktuellen politischen Fragen wie einer möglichen Eheschließung Elisabeths mit dem (katholischen) Herzog von Alençon und Anjou oder über die Sukzessionsproblematik am Ende ihrer Regierungszeit<sup>80</sup>. Eine literarische Zensur im engeren Sinne bleibt späteren Epochen vorbehalten.

Wichtige Phasen und Wendepunkte in der englischen Zensurgeschichte<sup>81</sup> sind im 17. Jahrhundert der vorübergehende Zusammenbruch der Zensur zu Anfang der vierziger Jahre wegen der Bürgerkriege, die schon bald (ab 1643), aber vor allem seit der Restauration 1660 wieder mit einer ausgeprägten Vorzensur (*licensing*) gefestigt wird. Erst mit der Glorreichen Revolution von 1688/89 ergeben sich weitreichende Veränderungen, die vor allem von der im 17. Jahrhundert verstärkten Kritik an einer solchen Einschränkung der Kommunikation mitbestimmt waren. Ausdruck dieser Kritik aus Autorensicht ist die *Areopagitica* des Dichters John Milton (1608–1674) von 1644, die als Reaktion auf den erneuten Erlass zur Vorzensur aus dem Jahr zuvor zu verstehen ist<sup>82</sup>. Tatsächlich lässt sich die Vorzensur am Ende des 17. Jahrhunderts nicht mehr durchsetzen und der entsprechende *Licensing Act* wird 1695 nicht mehr erneuert. Damit ist die Vorzensur in England abgeschafft, was im europäischen Vergleich als Besonderheit zu bewerten ist. Allerdings muss man betonen, dass nur die Vorzensur, nicht aber die Nachzensur abgeschafft wurde, so dass auch nach 1695 deutliche Grenzen der Freiheit in der mündlichen wie schriftlichen Äußerung bestehen bleiben, etwa bei Verleumdung, bei Verstößen gegen die Sittlichkeit und bei Blasphemie. So ist die englische Zensurgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts vor allem geprägt durch eine Verlagerung der Begründung von Zensurmaßnahmen durch Bezug auf Verleumdungsgesetze (*libel laws*)<sup>83</sup>. Mit der Entwicklung der literarischen Gattungen wie dem Roman und der veränderten Rolle von Literatur im allgemeinen bekommen dies auch Autoren wie Jonathan Swift (1667–1745)

80 CLEGG, *Press Censorship* (wie Anm. 3), 123–137, zu John Hayward 202–205, zu Raphael Holinsheds *Chronicles* 138–169, bes. 138–142.

81 *Censorship and the Press* (wie Anm. 66).

82 John MILTON, *Areopagitica: A Speech For the Liberty of Unlicenc'd Printing, to the Parliament of England*, in: *Censorship and the Press* (wie Anm. 66), Bd. 2, 93–125. Interessant ist die Argumentation Miltons, dass Zensur der Nation unwürdig sei und man in England nicht die katholische Tyrannei durch die des Parlaments ersetzen sollte.

83 Die Konsequenzen der immer noch geltenden strengen *libel laws* im Vereinigten Königreich (im Unterschied zu den USA) sind angesichts ihrer sehr weiten Auslegung und der Inanspruchnahme von Klägern aus dem Ausland mit ihren erheblichen Schadensersatzforderungen Gegenstand von Kritik und Forderungen nach Reform (vgl. *Sunday Times* 1. November 2009, 4.: »World's libel tourists flock to UK Courts«).

mit *Gulliver's Travels* (1726) und Daniel Defoe (1660–1731) mit *The Shortest Way With the Dissenters* (1702) zu spüren. Dies versuchen besondere literarische Strategien wie Allegorie und politische Satire zu unterlaufen, die auf der Rezeptionsseite das Lesen »zwischen den Zeilen« voraussetzen, damit aber meist von der Zensur nur schwer greifbar sind. Im Vergleich der literarischen Gattungen ist der Sonderstatus des Theaters mit seinem öffentlichen Charakter hervorzuheben, denn in diesem Bereich wird schon im 18. Jahrhundert die Vorzensur wieder eingeführt. Im 19. und frühen 20. Jahrhundert greift dann eher eine Zensur aus moralischen Gründen<sup>84</sup>: Auf der einen Seite finden sich in der Folge bereinigte Klassiker wie *The Family Shakespeare* (Bowdlerization)<sup>85</sup>, auf der anderen Seite werden moderne Autoren wie James Joyce (1882–1941) und D. H. Lawrence (1885–1930) zensiert, was im letzteren Fall zu einem Literaturprozess im Jahr 1960 führte, den der Penguin-Verlag bewusst als Reaktion auf den Obscene Publications Act 1959 provoziert hatte und gewann.

Zur Frage nach der Buchzensur im religiösen Feld soll abschließend kurz die Modernismuskonzeption in England betrachtet werden. Den Ausgang nimmt diese Bewegung auch in England im römischen Katholizismus in der Rezeption der deutschen und französischen Diskussion. Sie vertritt damit ähnliche Vorstellungen, z.B. die positive Haltung zu den Naturwissenschaften, zur historisch-kritischen Denkweise und zu demokratischen Prinzipien<sup>86</sup>. In England ist George Tyrrell (1861–1909)<sup>87</sup> eine Schlüsselfigur, der in Reaktion auf die päpstliche Enzyklika *Pascendi* von 1907 in einem Brief an die »London Times« die zentralen Ideen des Modernismus publiziert. George Tyrrell war von der anglikanischen zur römisch-katholischen Kirche konvertiert und 1880 in den Jesuitenorden aufgenommen und zum Priester geweiht worden. Im Jahr 1906 wurde er wegen seiner Lehren aus dem Orden ausgeschlossen und am 22. Oktober 1907 wegen seiner öffentlichen Kritik an der Enzyklika *Pascendi* von Papst Pius X. exkommuniziert. Ihm wurde ein kirchliches Begräbnis verweigert, weil er keinen formellen Widerruf geleistet hat.

Etwas anders gestaltete sich die Auswirkung des Modernismus im Anglikanismus<sup>88</sup>. Vorformen der Diskussion werden schon in der liberalen Theologie des 19. Jahrhunderts gesehen. Als nämlich kurz nach dem Erscheinen von Charles Darwins (1809–1882) *On the Origin of Species* im Jahr 1859 der Band *Essays and Reviews* 1860 veröffentlicht wird, löst dieser einen innerkirchlichen Sturm der Entrüstung aus und wird in der Convocation verurteilt. Es wurden Maßnahmen gegen die beitragenden Autoren ergriffen wie eine einjährige Suspendierungen, aber die Beklagten wandten sich an den Privy Council und wurden freigesprochen, was wiederum zu heftiger Kritik der Kirche an diesem Gerichtshof von Laien führte. Weitere Entwicklungsschritte zum Modernismus

84 Dawn B. SOVA, *Banned Books. Literature Suppressed on Sexual Grounds*, überarb. Aufl., New York 2006.

85 Noel PERRIN, Dr. Bowdler's Legacy. A History of Expurgated Books in England and America, London 1969.

86 John T. MCNEILL, Catholic Modernism and Catholic Dogma, in: *The Biblical World* 53, 1919, 507–514.

87 Nicholas SAGOVSKY, George Tyrrell, in: *Oxford Dictionary of National Biography Online*, 2008, <http://www.oxforddnb.com/articles/36/36606-article.html> (8.5.2010).

88 Perry BUTLER, *The History of Anglicanism: from the Early Eighteenth Century to the Present Day*, in: *The Study of Anglicanism*, hg. v. Stepen SYKES u.a., überarb. Aufl., London 1998, 30–51, bes. 43f. – C. W. EMMET, *The Modernist Movement in the Church of England*, in: *The Journal of Religion* 2, 1922, 561–576.

lassen sich an den Reaktionen auf die Veröffentlichungen von *Lux Mundi*<sup>89</sup> im Jahr 1889 und schließlich an James Matthew Thompsons (1878–1956) *Miracles in the New Testament* von 1911<sup>90</sup> ablesen. Thompson wurde vom Bischof von Winchester die Lehrbefugnis entzogen.

In England wuchs der Modernismus als Bewegung<sup>91</sup> in den zwanziger Jahren mit der Gründung der Modern Churchmen's Union. 1921 fand eine Konferenz am Girton College in Cambridge statt, die von der Churchmen's Union organisiert war und deren zentrales Thema die Christologie war. Diese Konferenz löste lebhaftes Kontroversen aus, vor allem, nachdem die Tagungsvorträge in der Zeitschrift »The Modern Churchman« im September 1921 publiziert worden waren. Der Herausgeber der Zeitschrift sah sich mit dem Vorwurf der Häresie aus konservativen Kirchenkreisen konfrontiert, aber der Bischof von Oxford verweigerte Maßnahmen gegen ihn. Die Versuche, die beteiligten Personen wegen ihrer Aussagen zur Gottheit Christi und zur Trinitätslehre zu verurteilen, scheiterten. Aus der unmittelbaren Sicht von C. W. Emmet auf die zeitgenössische Diskussion wird die sehr viel liberalere Tendenz der anglikanischen Kirche in ihrem bewussten Verzicht auf Verurteilung und Zensur betont: »The leaders of the church are alive to the warnings of history, which show how often the heresy of one age has become the orthodoxy of the next. Official condemnations and loud popular outbursts have only served to make the church ridiculous and are obviously not the right means for the delicate task of disentangling truth from error«<sup>92</sup>.

89 *Lux Mundi: A Series of Studies in the Religion of the Incarnation*, hg. v. Charles GORE, London 1889. – Vgl. Alan WILKINSON, Charles Gore, in: Oxford Dictionary of National Biography Online, 2008, <http://www.oxforddnb.com/articles/33/33471-article.html> (13.5.2010).

90 James Matthew THOMPSON, *Miracles in the New Testament*, London 1911; vgl. L. W. B. BROCKLISS, James Matthew Thompson, in: Oxford Dictionary of National Biography Online, 2005, <http://www.oxforddnb.com/articles/36/36493-article.html> (13.5.2010).

91 EMMET, *Modernist Movement* (wie Anm. 88), 563–564: Essays und Reviews von 1960 war eine Essaysammlung von prominenten Kirchenmännern.

92 Ebd., 572 und 568: »In spite of the strong pressure brought to bear, the bishops definitely refused to issue any condemnation either of the Girton Conference itself or any specific statements made at it. They recognized the absolute necessity of free and full discussion and the futility of *ex cathedra* pronouncements.«